

Hamburger Beiträge zur Numismatik
Band 1 (1947)

Hävernich, Walter: Hamburg als karolingische Münzstätte, in: Hamburger Beiträge zur Numismatik 1 (1947), S. 9-13.

ISSN 0072-9523

An der [Universitätsbibliothek Kiel](#) digitalisiert von [Sina Westphal](#).

Die Retrodigitalisierung der Hamburger Beiträge zur Numismatik erfolgte mit freundlicher Erlaubnis des [Museums für Hamburgische Geschichte](#), Abt. Münzkabinett (Dr. Ralf Wiechmann).

nicht absichtslos auf die Delikationsformel *s.p.q.R. optimo principi* verzichtet. Sie hat keinen Platz, wo es sich nicht um Dinge handelt, die noch zur Einflußsphäre des Senats gehörten, sondern um die Stellung des Kaisers als Regenten der gesamten Bevölkerung des Reiches geht.

Wie Trajan als solcher gewirkt hat, hat Plinius anschaulich aufgezeichnet. Gesandtschaften der Städte und Provinzen erhalten ungesäumt Zutritt zum Kaiser, werden angehört und mit raschem Bescheid entlassen²⁵⁾. Streitende Städte werden versöhnt, gärende Völker in Schranken gehalten, und dies mehr mit den Mitteln der Vernunft als der Herrschaftsgewalt. Ungerechtigkeiten der Magistrate macht der Kaiser ungeschehen, und wie ein eilender Stern, so ist er mit seinem Auge überall, alles hört er, und ungerufen, einem göttlichen Wesen gleich, ist er zur Stelle und gewährt Hilfe²⁶⁾. Auf Trajan gemünzt scheinen diese Worte schon das Bild seines Nachfolgers Hadrian vorwegzunehmen, der immer wieder das Reich durchheilt hat von einem Ende zum andern, selbst überall nach dem Rechten zu sehen. Ein ideales Bild des Kaisers, wie man es am Anfang des 2. Jahrhunderts von ihm sich machte, das er aber auch selbst zu erfüllen strebte in seinem Bemühen um die *salus generis humani*.

WALTER HÄVERNICK

HAMBURG ALS KAROLINGISCHE MÜNZSTÄTTE

(Karte I)

In einem grundlegenden Aufsatz hat W. Jesse die Anfänge der Münzstätte Hamburg erörtert¹⁾. Fußend auf dem derzeitigen Stand der diplomatischen Forschung, durch welche die noch zu besprechende Urkunde von 888 für eine Fälschung erklärt wurde, kam Jesse zu dem Ergebnis, daß eine Münzstätte in Hamburg im 9. Jahrhundert nicht bestanden haben könne. Da sich seither das Urteil über die Urkunde gewandelt hat, bedarf diese Frage einer nochmaligen Behandlung.

In einer zu Frankfurt 888 Juni 9 ausgestellten Urkunde bestätigt Kg. Arnulf der erzbischöflichen Kirche zu Bremen die von Karl dem Großen, Ludwig dem Frommen, Ludwig dem Deutschen und Karl III. verliehenen Schenkungs- und Immunitätsurkunden und fährt dann fort:

... super hec etiam percussuram nummorum et negotiandi usum in eodem loco Brema nuncupato fieri permittimus, sicut dudum ecclesie eiusdem rectoribus in Hammapurg concessum fuisse, sed propter infestationem paganorum nunc inibi esse non posse comperimus...

Die neue Ausgabe der Arnulf-Urkunden in den *Monumenta Germaniae* läßt keinen Zweifel an der Echtheit dieser Urkunde mehr zu: es handelt sich um ein echtes Original²⁾.

Die Urkunde belehrt uns, daß die *percussura nummorum* in Hamburg einst dem Erzstift verliehen sei, daß aber die Ausübung dieses Rechtes dort wegen der Bedrohung durch die Heiden unmöglich wäre. Eine frühere Urkunde über

25) Plinius, Paneg. 79, 6.

26) Plinius, Paneg. 80, 3.

1) W. Jesse, Zur ältesten hamburgischen Münzgeschichte, in: Zweite Veröffentlichung des hamburgischen Vereins der Münzenfreunde e. V., 1921, S. 1 ff. — Vgl. auch W. Jesse, Der wendische Münzverein, 1928, S. 31/32.

2) MG. Diplom. Karol., Bd. III (1940), Nr. 27.

diese Verleihung kennen wir allerdings nicht, auch erwähnen weder die Vita Ansgarii noch die Vita Rimberti eine solche. Dieses Schweigen spricht aber durchaus nicht gegen die Tatsache einer solchen Verleihung, denn auch andere wichtige Urkunden des Erzstifts werden nicht erwähnt.

Wann aber ist die Münzstätte in Hamburg errichtet und wann ist sie durch die politischen Wirren zum Erliegen gekommen? Die zweite Frage ist einfacher beantwortet als die erste. Die Zerstörung Hamburgs durch die Wikinger 845 hat die erste Blüte dieser Siedlung so gründlich ruiniert, daß der Sitz des Erzstiftes 847 nach Bremen verlegt werden mußte³⁾. Hamburgs Bedeutung als Zentrum der Mission und als Handelsplatz fand damit für lange Zeit ein Ende. Es ist nicht zu gewagt, das in der Urkunde von 888 erwähnte Ende der Münzstätte mit der Zerstörung Hamburgs 845 gleichzusetzen.

Die Erlaubnis zur Errichtung der Münzstätte, die den rectoribus eiusdem ecclesie gegeben worden war, kann erst nach der Errichtung des Bistums bzw. Erzbistums Hamburg erteilt worden sein. Die sorgfältige Untersuchung Joachims⁴⁾ läßt über die zeitliche Abfolge dieser Ereignisse kaum noch Zweifel zu. Nach der Errichtung eines Kastells Hamburg um 810/14 wurde hier durch Kaiser Ludwig den Frommen im Frühjahr 834 ein Bistum errichtet, über welche Errichtung der Kaiser eine 834 Mai 15 datierte Urkunde ausstellte⁵⁾. Der Papst wandelte dies Bistum in ein Erzbistum, vermutlich noch Ende 834. Die fragliche Verleihung des Münzrechts an die Hamburger Kirche kann also nicht vor dem Datum der kaiserlichen Gründungsurkunde (834 Mai 15) erfolgt sein. In dieser Gründungsurkunde, deren Text allerdings nur in verunechteter Gestalt vorliegt, ist das Münzrecht noch nicht erwähnt, die Verleihung muß also wohl nach 834 Mai 15 erfolgt sein.

Daß eine solche Münzrechtsverleihung unter K. Ludwig dem Frommen möglich war, und zwar unabhängig von einer vorangehenden Gründungsurkunde, zeigt der bekannte Parallellfall in Corvey, wo der Kaiser nach der Stiftungsurkunde von 823 Juli 27⁶⁾ in einer weiteren Urkunde von 833 Juni 1 die Errichtung einer Münzstätte genehmigte⁷⁾:

Insuper etiam, quia locum mercationis ipsa regio indigebat, moneta nostra auctoritatis publicam ultra ibi semper inesse Christo militantibus proficuum statuimus.

Wir dürfen annehmen, daß die für Hamburg gestattete Errichtung einer Münzstätte in gleicher Weise durch Verkehrshedürfnisse begründet war, während die Einnahmen wohl ebenso wie in Corvey dem Stift direkt zugeflossen sein werden:

Quatenus cum omnitegriate absque ullius contradictione vel impedimenti occasione locus ipse sanctitatis omne inde redditum nostrae auctoritatis publicum possident, et utilitatibus monasterii perpetuis temporibus multiplicatum nostrum hoc largitatis donum proficiat.

Die Tatsache, daß K. Ludwig der Fromme somit in einzelnen Fällen die Errichtung einer moneta publica mit Rücksicht auf praktische Verkehrshedürfnisse (quia locum mercationis ipsa regio indigebat) gestattete, wirft einiges neues Licht auf die Gründe, die für Hamburg als den geeigneten Platz für das zu errichtende Bistum sprachen. Joachim hat mit Recht alle bisherigen Hypothesen über eine ältere Bedeutung Hamburgs als unbegründet verworfen, da die

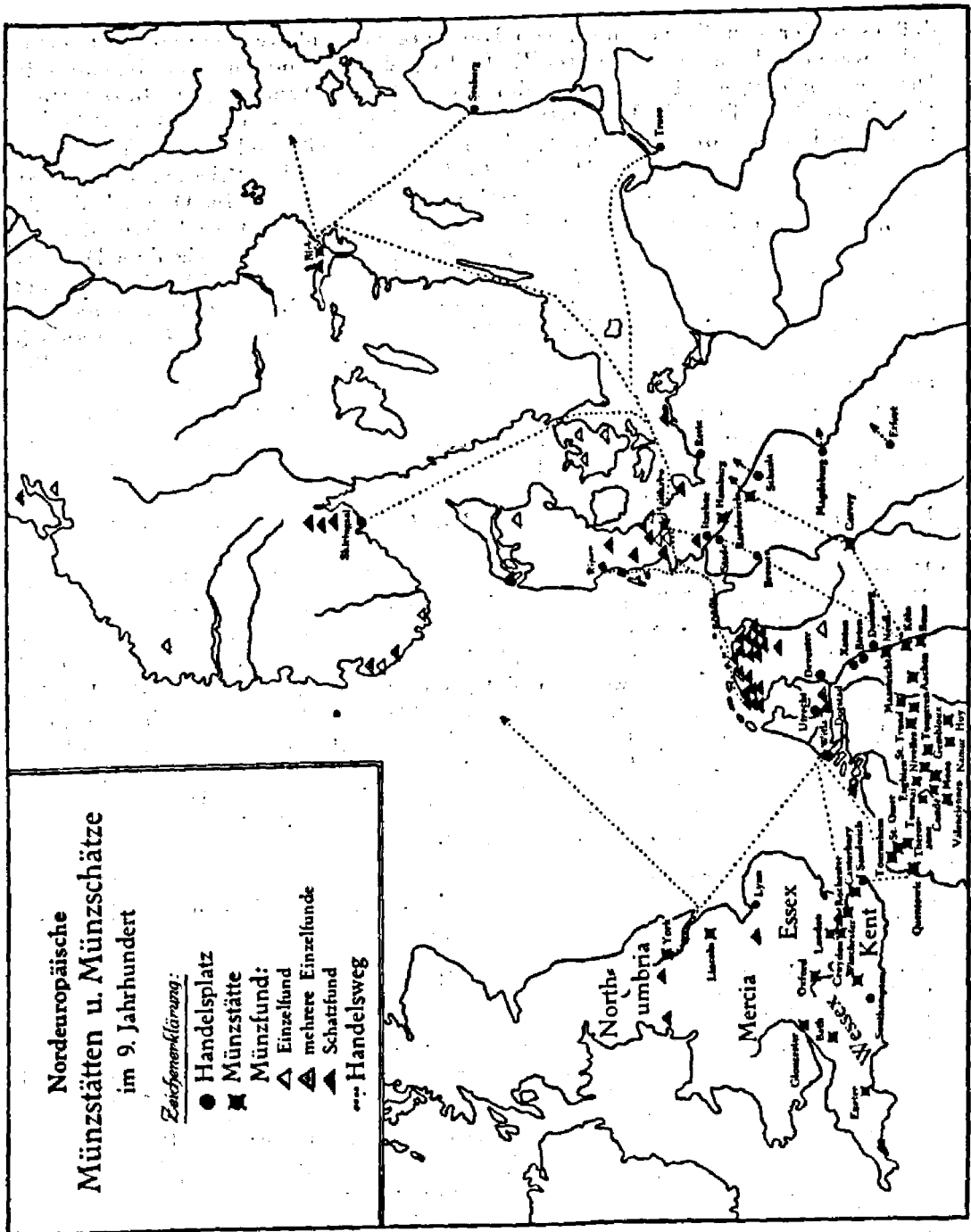
3) Vgl. G. Dehio, Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen, Bd. I (1877), S. 36 ff. — Über die Zerstörung vgl. Vita Ansgarii cap. XVI.

4) H. Joachim, Zur Gründungsgeschichte des Erzbistums Hamburg. in MJÖG., Bd. XXXIII, S. 201.

5) Vgl. Joachim a.a.O. S. 225/29 und Koppmann in ZHG 5, 1866, S. 564.

6) Böhmer-Mühlbacher, Regesten 779.

7) BM. 922. — W. Jesse, Quellenbuch zur Münz- und Geldgeschichte des Mittelalters, 1924, S. 14, Nr. 44. — R. Wilmans, Kaiserurkunden d. Provinz Westfalen I (1867), S. 40, Nr. 13.



Karte I

Quellen bislang keinerlei Rückschlüsse gestatteten⁸⁾. Der sichere Nachweis einer nach 834 und vor 845 errichteten moneta publica läßt nun aber wohl doch den Schluß zu, daß Hamburg schon damals eine gewisse Bedeutung als Handels- und Verkehrsplatz besaß.

Daß die zwischen 834 und 845 genehmigte Münzstätte wirklich errichtet worden ist, kann kaum bezweifelt werden, schon deshalb, weil die zu erwartenden Einnahmen von der Kirche dringend benötigt wurden. Der Umstand,

8) MJÖG. Bd. XXXIII. S. 266.

daß es weder von Corvey noch von Hamburg erkennbare Gepräge gibt, erklärt sich zwanglos dadurch, daß unter K. Ludwig dem Frommen überwiegend solche Denare gemünzt wurden, die auf der Rs. statt des Namens der Münzstätte die Umschrift XPISTIANA RELIGIO tragen. Als Münzbilder dieser Prägungen begegnen bei der Mehrzahl der Stücke Kreuz/Tempel⁹⁾, seltener Brustbild n. l./Tempel¹⁰⁾ und Kreuz/Kreuz¹¹⁾. K. Lothar I. setzt die Prägung dieser „anonymen“ Denare in gleicher Weise fort¹²⁾. Dagegen scheint im Ostreich die Ausprägung solcher Pfennige nur noch kurze Zeit angedauert zu haben, denn wir kennen bisher nur einen einzigen dieser Gruppe, der Kg. Ludwig dem Deutschen zugewiesen werden kann¹³⁾. Es ist aber nicht ganz unmöglich, daß die unter K. Ludwig dem Frommen so weit verbreiteten „Reichsdenare“ auch nach dem Tode des Kaisers als „type immobilisé“ weiter gemünzt wurden¹⁴⁾. Die zwischen 834 und 845 in Hamburg tätige Münzstätte wird also an der Prägung dieser anonymen Denare einen für uns nicht mehr erkennbaren Anteil haben.

Daß Prägungen K. Ludwig des Frommen auf denjenigen Verkehrswegen verwandt und verbreitet wurden, die von Hamburg ausgingen, zeigt ein Blick auf die vorläufige Fundstatistik der drei nordischen Reiche (Karte I), für deren Christianisierung das Bistum bzw. Erzbistum Hamburg errichtet worden war. Unter 27 in Norwegen gefundenen Karolingermünzen waren 3 Goldschillinge und 10 Denare Ludwigs des Frommen¹⁵⁾, in Dänemark waren es 5 unter 15 Denaren¹⁶⁾, in Schweden 6 von 15 Ex.¹⁷⁾. Noch charakteristischer sind die Zahlen bei den Münzen, die in den Gräbern von Birka im Mälarsee gefunden wurden: hier waren von den sechs Karolingerdenaren sogar 4 von K. Ludwig dem Frommen¹⁸⁾, und diese vier waren sämtlich XPISTIANA RELIGIO-Denare. Diese wenigen Zahlen beweisen im ganzen doch, daß karolingische Denare in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts in die drei nordischen Reiche gelangten und dort neben den bekannten Haithabu-Birka-Münzen¹⁹⁾ sich behaupteten. Damit wird die bereits von Jesse²⁰⁾ ausgesprochene Vermutung, daß die Münzstätte Hamburg an der Prägung der Haithabu-Denare keineswegs beteiligt sein braucht, als richtig erwiesen, denn auch die Karolinger-Denare selbst fanden im Verkehr nach dem Norden Verwendung.

Nach dem Slawenland wird in jenen Jahren 834/45 über Hamburg kaum ein direkter Verkehr gegangen sein, für diesen war Bardowiek seit Beginn des 9. Jahrhunderts der Ausgangspunkt, vielleicht auch Münzstätte²¹⁾.

9) M. Prou, Les monnaies carolingiennes, Paris 1896, Nr. 987/1041.

10) Prou a.a.O. Nr. 984/86.

11) Prou a.a.O. Nr. 1042/47.

12) Prou a.a.O. Nr. 1051/54 (Kreuz/Tempel), Nr. 1048/50 (Brustbild/Tempel).

13) Prou a.a.O. Nr. 1055. Eine Zuweisung an Kg. Ludwig den Jüngeren ist unwahrscheinlich, an Kg. Ludwig das Kind unmöglich, da solche Reichsdenare auch von K. Karl III. und K. Arnulf nicht mehr vorliegen.

14) P.C.J.A. Boeles, Les trouvailles de monnaies carolingiennes dans les Pays-Bas, in Jaarboek voor Munt- en Penningkunde 2, 1915, S. 1. Solche Reichsdenare kommen häufig noch in den um 850/75 vergrabenen Schätzen vor. — Über späte Nachprägungen dieser Reichsdenare vgl. auch H. Buchenau in Bl.f.Mzfrde 1911, Sp. 4762. — Vgl. ferner P.C.J.A. Boeles, Friesland tot de elfde eeuw, Leeuwarden 1927.

15) S. Grieg, Vikingetidens skattefund. Universitetets Oldsaksamlings skrifter, Bd. II (1929), S. 177.

16) P. Hauberg, Myntforhold og utmyntninger i Danmark indtil 1146 (1900), S. 28.

17) Hauberg a.a.O. S. 28 ff.

18) H. Arbmänn, Birka. Bd. I: Die Gräber. Tafelband, Upsala 1940, Tafel 141.

19) E. Nöbbe, Münzfunde vom Stadtplatz Haithabu 1905—31, in Festschrift zur 100-Jahrfeier des Museums vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel, 1936 — S. Lindquist, Birkamvnten, in Fornvännen 1926, S. 307. — A. Ernst, Nogle Bemærkninger om de ældste Fedebygmønter, in Numism. Forenings Medlemsblad 12, 1924. — Über die Funde in Schleswig-Holstein vgl. E. Nöbbe, Münzfunde des 8.—10. Jahrhunderts aus Schleswig-Holstein, in Nordelbingen 2, 1923, S. 277. — E. Nöbbe, Der karolingische Münzschatz vom Krinkberg, in Festschrift zur 100-Jahrfeier des Museums vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel, 1936.

20) W. Jesse, Der wendische Münzverein, 1928, S. 32/33.

21) Vgl. Jesse-Gaetgens, Handbuch S. 95. — Jesse, Wend. Münzverein, Tafel I. 1.

Gegen die Annahme, daß in Hamburg zur Karolingerzeit tatsächlich eine Münzstätte bestanden habe, sprach neben der erwähnten Verdächtigung der Urkunde von 888 die Überzeugung, daß in jener Zeit die wirtschaftlichen Verhältnisse östlich des Rheins so unentwickelt gewesen seien, daß gar östlich der Elbe der Bestand einer Münzstätte ganz unwahrscheinlich wäre. Eine kartographische Verzeichnung der Münzstätten, Münzfunde und der Handelswege (Karte I)²²⁾ zwingt aber doch wohl zu einer Revision dieser landläufigen Ansicht: es zeigt sich nämlich deutlich, daß der von K. Ludwig dem Frommen für den neuen Bischofsitz ausgewählte Platz Hamburg keineswegs abseits des großen Verkehrs lag, sondern im Gegenteil sich deutlich einfügt in eine große Verkehrslinie, die vom Rheindelta über Holstein zur Ostsee ging. Die Karte dürfte beweisen, daß Bistumsgründung und Mission keine utopischen Zukunftspläne waren, sondern daß die Kirchen- und Reichspolitik hier in der Nordostecke des Reiches auf ganz realen Tatsachen, die durch Handel und Verkehr geschaffen waren, fußten. Daß Rimberts Vita Ansgarii von diesen wirtschaftlichen Verhältnissen nur sehr wenig spricht, liegt in der Natur der mittelalterlichen Hagiographie begründet.

In gleicher Weise, wie Verkehr und Münzumlauf einerseits und Mission und Bistumsgründung andererseits in der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts sich im Einklang vielversprechend entwickelten, so erfolgte auch der Abstieg beider in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts: die Wikingerstürme und die hereinbrechende Unsicherheit vernichteten Verkehr und Mission. Erst das 10. Jahrhundert brachte auf beiden Gebieten wieder eine Wandlung zum Besseren.

Die nach 834 und vor 845 in Hamburg errichtete Münzstätte fand durch die Zerstörung der Ansiedlung 845 ein Ende. Daß seitdem in Hamburg nicht mehr gemünzt wurde, bis 1189 eine neue Kaufmannssiedlung angelegt wurde, hat W. Jesse in vorbildlicher und ausführlicher Weise dargelegt²³⁾.

22) Das numismatische Material, das dieser Karte I zugrunde liegt, ist in den Anmerkungen dieses Aufsatzes nachgewiesen. Die bisherige wirtschaftsgeschichtliche Literatur hat die numismatischen Quellen leider fast gar nicht berücksichtigt, so daß die dort entworfenen Darstellungen als unvollständig bezeichnet werden müssen. Vgl. B. Rohwer, Der friesische Handel im frühen Mittelalter, 1937. — P. Kletler, Nordwesteuropas Verkehr, Handel und Gewerbe im frühen Mittelalter, 1924. — H. Wilkens, Zur Geschichte des niederländischen Handels im Mittelalter, in Hans.Gesch.Bl. 14, 1908, S. 295. — W. Vogel, Geschichte der Deutschen Seeschifffahrt I, 1915. — E. Daenell, Die Stellung der Stadt Schleswig im frühmittelalterlichen Handel und Verkehr, in Z.f.schlesw.-holst.Gesch. 38, 1908, S. 403. — A. Kiesselbach, Schleswig als Vermittlerin des Handels zwischen Nordsee und Ostsee vom 9. bis in das 13. Jahrhundert, ebd. 37, 1907, S. 141. — A. Sack, Über die Reisewege der ältesten nordischen Mission und die Gründung der Kirche Ansgars, in Z.f.schlesw.-holst.Kirchengesch. 6, 1914, S. 1. — R. Hennig, Zur Verkehrsgeschichte Ost- und Nordeuropas im 8. bis 12. Jahrhundert, in HZ. 115, 1916, S. 1. — A. Bugge, Die nordeuropäischen Verkehrswege im frühen Mittelalter, in VjSWG. 4, 1906, S. 227. — H. Arbmänn, Schweden und das karolingische Reich. Studien zu den Handelsverbindungen des 9. Jahrhunderts, Stockholm (1937).

Darüber hinaus sind noch folgende einzelne Fundnachrichten in der Karte verzeichnet:

1. England. Fd. Gravesend, Numismatic chronicle 1841, S. 14.
Fd. Cuedale, ebd. 1843, S. 53.
Fd. Goldsborough, ebd. 1861, S. 65.
Fd. Trehiddle, ebd. 1868, S. 134.
Fd. Stamford, ebd. 1903, S. 347.
2. Niederlande. Verschiedene Einzelfunde vom Stadtplatz Dorstad, Revue belge 1852, S. 369.
3. Deutschland. Fd. Prerow-Darss, Kr. Franzburg. Jahrb. f. pomm. Geschichte 38, S. 21 und 39, S. 14, 46.
Fd. Leer, Kr. Steinfurt. Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit 14, 1938, S. 306/7.

Nicht verzeichnet sind dagegen diejenigen Schätze, die ausschließlich arabische Münzen enthielten.

Bei der Bearbeitung der Karte hat mich Frl. stud. phil. Vera Jammer in dankenswerter Weise unterstützt.

23) Vgl. Anmerkung 1.